

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Quasimodogeniti, 12.4.2026: Jesaja 40,26-31 (AT):

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.

Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: "Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber"?

Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.

Jünglinge werden müde und matt, und Männer strucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?“ Ich weiß gar nicht so genau, warum, aber seit jeher berühren mich diese Worte zutiefst, - und rufen ganz gemischte Gefühle bei mir hervor: Zum einen das warme Gefühl von **Trost**, wie wenn ich mit einem blutenden Knie auf den Schoß der Mutter krabble und sie mir über den Kopf streicht: Hab keine Angst, - komm, wir machen ein Pflaster drauf, und bald ist alles wieder gut!

Zum anderen aber auch so ein Gefühl von **Ertappt-Sein**: „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?“ - so wie die Jünger bei der Stillung des Sturms: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“¹ Habt ihr es denn immer noch nicht verstanden, dass ich *der Herr* bin? Dass ihr bei mir in allen Stürmen des Leben sicher seid? Aber sie „fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!“

Das kenne ich gut, diese Unsicherheit, dieses Gefühl der Hilflosigkeit. Gerade im Moment überfällt mich das oft: Wenn ich auf die Weltlage schaue, dieses Töten und Zerstören in den Kriegen, die einerseits weit weg sind, und uns doch auch in vielen Bereichen berühren: Etwa an der Tankstelle, oder beim Einkauf im Supermarkt. - Aber viel mehr noch, wenn ich die zerbombten Häuser sehe, und das Leid und das Elend der Menschen. Wenn ich die Nachrichten höre, denke ich oft: „Die Welt ist aus den Fugen!“ und: „Wo bist du, Gott?“

So muss es den Menschen damals auch ergangen sein. Sie haben Krieg und Niederlage erlebt, Zerstörung und Vertreibung, Jahre in der Fremde, im Exil, - und kommen zurück und sehen auch jetzt nur Trümmer: „Mein Weg ist

¹ Markus 4,40

² Predigt 12.4.2026.odt 10050

dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber." Fassungslosigkeit spricht aus diesen Worten, und Hoffnungslosigkeit. Wie soll es denn nun weiter gehen? Wo soll man hier anfangen, kann man all das, was zerstört ist, jemals wieder aufbauen? Das sind die äußerlichen, die ganz praktischen Fragen des alltäglichen Überlebens. Aber die geistlichen Fragen, die Fragen nach Gott kommen eben noch dazu: „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?“²

Vielleicht kennst du solche Fragen auch ganz unmittelbar: Aus dem Erleben und Erleiden einer schweren Krankheit, oder von der Trauer um einen Menschen, den du geliebt hast, und er nun nicht mehr da ist?! Aus Erfahrungen des Scheitern von Plänen, oder in Situationen, in denen dir Unrecht geschehen ist, ohne das du dich wehren konntest? - Solche Erlebnisse können Auslöser sein für dieses Gefühl: Gott hat mich vergessen, hat mich abgeschrieben, Gott lässt mich im Stich, er interessiert sich einfach nicht mehr für mich: "Mein Weg ist dem HERRN verborgen, wie es mir geht und was aus mir werden soll, das geht an meinem Gott vorüber!": „Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?“³

² O Heiland, rei die Himmel auf, ELKG² 307, V. 4

³ Markus 4,38

Was soll man einem darauf antworten? Ein Pflaster drauf – und warme Worte: Heile, heile Segen, - hab keine Angst, alles wird gut? Das ist vielleicht ein bisschen wenig, ein bisschen zu schwach.

Jesaja hat ein großes Versprechen im Gepäck, nicht Trost, sondern Heil: „ER, euer Gott, gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.“ Aber sofort bricht die Frage auf: Wo soll sie denn herkommen, diese Kraft? Wie will Gott diese Zusage einlösen? Kann er das, was er verspricht? Sind nicht auch ihm Grenzen gesetzt? Ist ihm der einzelne Mensch überhaupt wichtig? - Der Zweifel, der diesen Fragen innewohnt, ist menschlich. - Seine Botschaft zielt genau auf diesen Zweifel - und führt **die Schöpfung** als ersten Beweis vor: „Schau dir an, wie diese Welt ist, wie groß und wunderbar! Wenn Gott dies alles erschaffen konnte, dann vermag er alles. Dann kann er den Weltenlauf wenden – und dein persönliches Geschick erst recht. Er hat die Macht und er schenkt die Kraft dafür: „Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Das ist viel mehr als die Mahnung: „Jetzt lass dich nicht so hängen, rei dich mal ein bisschen zusammen!“ Damit ist ja nichts geholfen. Und auch nicht mit dem Appell: „Du musst einfach nur mehr glauben!“ Das wäre ja, als sollte ich mich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen!

Aber genau da hinein trifft das nun, diese Frage: „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?“ Da legt Gott den Finger genau auf die Wunde. Aber das ist kein drohender Finger, und keiner, der in der Wunde bohrt, der brennt und weh tun soll. Sondern heilen soll er, denn es ist der Finger dessen, der „heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.“⁴

Aber wie macht er das? Indem er uns eine neue Sicht schenkt. Das Elend nicht etwa ausblendet. Aber den Blick *weit*et für die größeren Zusammenhänge, eben auf die Schöpfung: „Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen?“ Gemeint ist hier der Sternenhimmel. ber den wusste man zur Zeit des Jesaja im Vergleich zu heute ja noch sehr wenig, und trotzdem war er schon berwltigend⁵: Heimat der Götter, wenn man den *Babyloniern* glauben wollte. Das Werk des Schöpfergottes, wie es die Überlieferung *Israels* bezeugt, so dass der

4 Psalm 147,2

5 Vgl. Psalm 8!

Psalmeter staunend fragt: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Hier – so ist die Logik hinter diesem Bekenntnis – tritt der **Schöpfer** des Universums gegen die **Scheinriesen** aller Zeiten an, - die autoritären Herrscher und die scheinbar unüberwindbaren Mächte, die uns einschüchtern, und denen wir uns oft so hilflos ausgeliefert fühlen. Doch ins rechte Verhältnis gesetzt, sind sie **Nichtse**. Denn ER, der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde, „führt ihr Heer, das der hunderttausend Sonnen, vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.“

Wenn also Gott die Welt erschaffen hat, wenn er alles kann und weiß, dann kann er Israels Schicksal – und das jedes einzelnen seiner Menschenkinder – jederzeit wenden. Eine Zeitlang mögen die Mächte und Gewalten dann Unheil anrichten können, aber am Ende werden sie alle zu Staub.

Und wenn ER die Welt erschaffen hat, ER, der alles kann und alles weiß, dann kann er auch dem Müden neue Kraft geben und Stärke genug dem Unvermögenden. Das sind

nicht nur schöne Worte, hinter denen nichts steht, als die gute Absicht, Trost zu spenden, sondern: Das lässt sich mit den eigenen Augen sehen, das lässt sich schmecken und sehen und mit den eigenen Händen berühren.

Darum: Schau hin – und hoffe auf Gott! Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

Am Anfang unseres Kapitels heißt es: Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott. Aber hier geht es nicht nur um Trost. Sondern um die (Wieder)Herstellung von Heil. Was ist der Unterschied? **Trost** könnte man als etwas verstehen, dass unsere menschlichen Gefühle anspricht. Aber solcher Trost schafft eigentlich keine **Veränderung der Wirklichkeit**. Heil dagegen ist **transformativ**. „Der Herr schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm“, heißt es im 98. Psalm. Und der beginnt: „Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.“ Es geht also nicht um das ewig *alte* Lied, die *alte* Leier. Die Spötter und die Zyniker behaupten: „Alles bleibt es, wie es immer schon gewesen ist“⁶ - die Botschaft hier ist aber eine ganz andere: Wenn Gott Heil schafft, dann werden Dinge anders: Siehe, ich mache alles neu! - Wir könnten

6 2. Petrus 3,4

auch sagen: Im anbrechenden Reich Gottes gelten ganz andere Gesetze als die der alten Welt. Das ist ja die zentrale Botschaft von Ostern: „Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage.“⁷ „Wie können dann mache sagen: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden.“⁸ „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendsten unter allen Menschen.“⁹ - Und die Zyniker hätten Recht: Dann gäbe es tatsächlich nichts Neues unter der Sonne - und wir müssten bis ans bittere Ende das alte Lied des Todes singen. „Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.“ Und das verändert alles. Darum noch mal: „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, schafft neues Leben. Er hat Christus von den Toten auferweckt, und er hat die Macht, auch uns quicklebendig zu machen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

7 1. Korinther 15,3

8 1. Korinther 15,12

9 1. Korinther 15,19

8 Predigt 12.4.2026.odt 10050